

BT 1997 Vol. 25 1997
42.5 82.1 II
UB NOV 1997

GLOTTODIDACTICA

VOL • XXV (1997)





Vol. 25: 1997 v.

425 821 II

08 MAR 1999

K



Prof. Ludwik Zabrocki

UNIWERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

GLOTTODIDACTICA

AN INTERNATIONAL JOURNAL
OF APPLIED LINGUISTICS

VOLUME XXV (1997)

Grounding Editor – Ludwik Zabrocki

Editor of honour – Waldemar Pfeiffer

Editor – Izabela Prokop

Assistant to the Editor – Paweł Hostyński

Editorial Advisory Board

Albert Bartoszewicz – Warszawa

Leon Kaczmarek - Lublin

Aleksander Szulc - Kraków

Weronika Wilczyńska - Poznań

Jacek Fisiak – Poznań

Franciszek Grucza – Warszawa

Waldemar Marton – Poznań

Władysław Woźniewicz – Poznań



Poznań 1998

Okladkę projektowała
MARIA DOLNA

Wydanie publikacji dofinansowane przez Komitet Badań Naukowych

© Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu im. Adama Mickiewicza, Poznań 1998



Opracowanie redakcyjne
ROBERT SCHLAFFKE

Redaktor techniczny
JÓZEF MĄDRY

ISBN 83-232-0902-2
ISSN 0072-4769

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIwersYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNAŃU

Nakład 550 egz. Ark. wyd. 13,75. Ark. druk. 10,75 + 1 wkl. Papier offset. kl III, 80 g, 70 × 100.
Podpisano do druku w lipcu 1998 r. Druk ukończono w sierpniu 1998 r.

ZAKŁAD GRAFICZNY UAM, POZNAŃ, UL. H. WIENIAWSKIEGO 1

Bibl UAM
99 EO 574

CONTENTS

EDITORIAL (Waldemar Pfeiffer)	5
I. ARTICLES	
Oskar DOMAS, Die Rolle der Elaboration beim Verstehen und Behalten von fremdsprachigen Texten	9
Paweł HOSTYŃSKI, "Was wäre, wenn ich die Sonne wäre?" Ein Beispiel aus der schulpraxisorientierten Erforschung induktiver Lehrverfahren im (integrierten) Grammatikunterricht	19
Piotr IWAN, Ersatzformen und selten gebrauchte Formen des Imperativs im Deutschen und im Polnischen – Versuch einer konfrontativen Analyse	41
Magdalena JUREWICZ, Ein paar Bemerkungen zur Didaktik des Faches "Grundlagen der Translatodik"	49
Beata MIKOŁAJCZYK, Zur Nachfeldbesetzung im Deutschen	63
Eliza PIECIUŁ, Personennamen in der deutsch-polnischen Übersetzung als Teil der Problematik der Magisterarbeit "Übersetzbarkeit im Bereich der Personennamen".	73
Małgorzata PŁOMIŃSKA, Zu Farbbezeichnungen in phraseologischen Wendungen des Deutschen und des Polnischen	87
Robert SCHLAFFKE, Zum österreichischen Deutsch	99
Barbara SKOWRONEK, Epistemische Interpretation glottodidaktischer Theorien der Nachkriegszeit	107
Elżbieta ZAWADZKA, Stereotype und Vorurteile im Fremdsprachenunterricht – sollte man sie bekämpfen, akzeptieren oder relativieren?	121
II. REPORTS	
Beata MIKOŁAJCZYK, "U podstaw struktury i rozwoju języka": Ludwik-Zabrocki-Gedächtniskonferenz an der Adam-Mickiewicz-Universität, Poznań 9-10. 12.1996	135
III. BOOK REVIEWS AND ANNOTATIONS	
J Nuyts, W Vonk 1996 Discourse factors in the use of epistemic expressions in Dutch: An experimental investigation (Magdalena Aleksandrzak)	143
Helmut Bramaerts, David Little (Hrsg), Leitfaden für das Sprachlernen im Tandem über das Internet (Beata Mikołajczyk)	145
Reinhold Schmitt, Gerhard Stickel (Hrsg), Polen und Deutsche im Gespräch (Beata Mikołajczyk)	147

425821 II / 1998

Dirk Siepmann, Übersetzungslehrbücher: Perspektiven für ihre Entwicklung (Beata Mikołajczyk)	151
Waldemar Pfeiffer, Maria Drażyńska-Deja, Czesław Karolak, 1995, 1996, 1997, "Deutsch mal anders neu" 1,2,3,4 (Kazimiera Myczko)	153
Barbara Skowronek, Methodologische Rekonstruktion glottodidaktischer Theorien (Maria Sawicka)	155
Stephan Stein, Formelhafte Sprache, Untersuchungen zu ihren pragmatischen und kognitiven Funktionen im gegenwärtigen Deutsch (Czesława Schatte)	156
Anne-Claude Berthoud (ed), Acquisition des compétences discursives dans un contexte plurilingue, No 64 du Bulletin suisse de linguistique appliquée, organe de publication de l'Association suisse de linguistique appliquée, 1996 (Weronika Wilczyńska)	159
Zdzisław Wawrzyniak, Adam und Eva im Paradies der Geduld und Neugier. Ein Lernbuch für intelligente Leute, 1995 (Grażyna Zenderowska-Korpus)	161
Jerzy Żmudzki, Konsekutivdolmetschen: Handlungen – Operationen – Strategien (Izabela Prokop)	162
Helmut Felber, Gerhard Budin, Teoria i praktyka terminologii (Izabela Prokop)	165
IV. PUBLICATIONS RECEIVED	169
V. ANNOUNCEMENTS	171

ZUM ÖSTERREICHISCHEN DEUTSCH

ROBERT SCHLAFFKE

Adam Mickiewicz University – Poznań

ABSTRACT. The author presents the most fundamental differences between the Austrian (or rather southern German) and the northern Variety of this language. The description covers the phonetic, morphological and syntactic level. Lexis is excluded, as this would go beyond the framework of this short article.

Gibt es ein "Österreichisch"?

*Die deutsche Sprache, in mehreren Staaten Europas gesprochen, hat keinen einheitlichen, gemeinsamen Standart, wird die Realität der mündlichen Sprache betrachtet, (...) nur für einen Teil der deutschsprachigen Literatur gibt es dieselbe sprachliche Grundlage", meint Sylvia Moosmüller in ihren soziophonologischen Untersuchungen "Hochsprache und Dialekt in Österreich"*¹

Die Autorin befragt Menschen verschiedener sozialer Schichten (von Hausfrauen über Lehrer bis zum Universitätsprofessor), ob eine österreichische Hochsprache existiert. Das Spektrum der Meinungen ist sehr breit. Die Existenz einer eigenen Sprache in Österreich wird sowohl dezidiert bestätigt als auch entschieden verneint. Interessant ist dabei, daß die meisten Informanten, die das Vorhandensein eines "Österreichisch" bestätigen, sich gleichzeitig von der Bundesrepublik Deutschland distanzieren. Dadurch wird deutlich, daß bei der Beurteilung des Sachverhalts Argumente emotionaler Natur mitentscheidend sind, wenn die Sprecher die politische Eigenständigkeit Österreichs durch die Existenz einer eigener Sprache betonen wollen. Dies ist durchaus verständlich, wenn man bedenkt, wie stark die zentrifugalen Tendenzen in der österreichischen Politik gegenüber Deutschland nach dem II. Weltkrieg waren.

Dieser *nationalpolitische Standpunkt*² ist jedoch unhaltbar angesichts der sprachwissenschaftlich untersuchten Tatsachen. Die Abweichungen vom Binnen-deutschen, die die Variante der deutschen Sprache in Österreich aufweist, sind vorwiegend lexikalischer Natur (auf der phonetischen Ebene haben sie meistens prosodischen Charakter), was einerseits durch die Randlage Österreichs und andererseits eben durch die Eigenstaatlichkeit verursacht ist.

¹ Moosmüller, Sylvia; "Hochsprache und Dialekt in Österreich", Wien, 1991.

² vgl.: Wiesinger, Peter; "Die deutsche Sprache in Österreich", in: *Das Österreichische Deutsch*, Wien 1989, S. 16.

Jedoch auch der Anteil von Austriazismen an gesamtdeutschem Wortgut sollte nicht überschätzt werden. In Jakob Ebners "*Wie sagt man in Österreich?*" sind es ca 4000, was gegenüber den 200 000 Einträgen im großen "*Wahrig*"-Wörterbuch bescheidene 2% ausmacht. Daraus ist ersichtlich, daß nur von österreichischem Deutsch oder einer österreichischen Varietät der deutschen Sprache die Rede sein kann.

Die historischen Grundlagen des österreichischen Deutsch

Das Gebiet des heutigen Österreich war noch im V. Jahrhundert eine der römischen Provinzen. Nach der Völkerwanderungszeit entstand aus verschiedenen Volksgruppen ein neuer Volksverband – die Baiern (Bajuwaren)*. Die Romanen und Slawen wurden zwischen VIII.–XIII. Jh. germanisiert. Außer in Vorarlberg wurde in den betroffenen Gebieten der bairische Dialekt gesprochen – dies war die Grundlage für die Sprache im heutigen Österreich und in Bayern.

Die Randlage des Bairischen hatte kulturelle und sprachliche Einflüsse zur Folge, die der übrige deutsche Sprachraum nicht kennt. Die politische Geschichte Österreichs beginnt jedoch in der Karolingerzeit, im Jahre 976, mit der Errichtung der Markgrafschaft an der Donau, die der Familie der Babenberger verliehen wurde. Diese Mark bildete die Keimzelle für den späteren Staat Österreich. Im Jahre 996 wurde der Name Österreich in einer Urkunde Ottos III. erstmals erwähnt. Im Mittelalter war der Hof der Babenberger ein blühendes kulturelles Zentrum. Wien wurde damals eine international anerkannte Stadt. Im XII. Jh. begann die sprachliche Eigenentwicklung Österreich. Ende des XIII. Jh. übernahmen die Habsburger die Herrschaft in diesem Land. Unter ihrer Führung begann der Aufstieg des Landes zur Großmacht: es wurden immer mehr Länder hinzugewonnen (Kärnten, Tirol). Nach der Eroberung der böhmischen und ungarischen Provinzen entstand der Donaustaat. Die intensiven Kontakte mit verschiedenen Kulturen und Völkern ließen ein Gemisch entstehen, von dem viele österreichische Besonderheiten geprägt wurden.

Im Spätmittelalter (XIV–XV Jh.) entstanden infolge dialektaler Unterschiede frühneuhochdeutsche Schreibsprachen, darunter die bairisch-österreichische, sie wurde in bairischen und österreichischen Kanzleien und Klöstern verwendet. Die Reformation und Luthersche Bibelübersetzung ließen in Mittel- und Norddeutschland allmählich die neuhochdeutsche Schriftsprache entstehen, die sich

* Baiern und bairisch bezeichnet den ganzen Volksstamm sowie den Dialektraum über die Staatsgrenzen hinaus, Bayern und bayrisch dagegen bezieht sich auf den heutigen Staat Bayern und seine Sprache.

jedoch im Süden infolge des konfessionellen Gegensatzes nicht durchsetzen konnte (Es entwickelte sich vielmehr auf der Grundlage der bairisch-österreichischen Kanzleisprache Kaisers Maximilian I. eine eigene Form der Schriftsprache). Im Norden bewirkten Dichter und Wörterbuchautoren, daß dort die Sprache immer mehr vereinheitlicht wurde. Um 1750 wollte sich Kaiserin Maria Theresia im Gefolge der Aufklärung dieser Entwicklung anschließen und eine einheitliche Schul- und Amtssprache in Anlehnung an die in Mittel- und Norddeutschland etablierte Schriftsprache durchsetzen. An der Wiener Theresianischen Akademie und an der Universität entstanden Professuren für "deutsche Beredsamkeit", es wurden deutsche Grammatiken veröffentlicht und die allgemeine Schulpflicht eingeführt. Deutschunterricht wurde intensiviert, man war bemüht, nach den neuen Regeln zu schreiben. Es wurde zwischen richtigen – deutschen und falchen – österreichischen Ausdrücken unterschieden. Die Hochsprache blieb jedoch auf das öffentliche Leben beschränkt, während im privaten Bereich weiterhin vielfach Mundart gesprochen wurde, was zum Teil bis heute in der sprachlichen Realität Österreich erhalten geblieben ist (Es bildete sich aber allmählich als Bindeglied die Umgangssprache heraus). 1804 wurde Österreich selbständiges Kaisertum, österreichische Besonderheiten begannen mit der Zeit an Bedeutung zu gewinnen, das neue Staatswesen trug dazu entschieden bei. Aus dem Zusammenleben vieler Völker (Deutsche, Tchechen, Slovaken, Slovenen, Kroaten, Polen, Ungarn, Italiener) kristallisierte sich eine neue Kultur heraus. Es entstand ein reicher Wortschatz der österreichischen Küche sowie die Amts- und Militärsprache.

1866 wurde die österreichisch-ungarische Monarchie gegründet, Österreich wandte sich vom gesamtdeutschen Geschehen ab, das österreichische Deutsch gewann allmählich immer mehr an Bedeutung.

Die lexikalisch-grammatische Grundlage bildete das Oberdeutsch-Bairische, viele Lehnwörter aus den romanischen und slawischen Sprachen sowie aus dem Ungarischen ergänzten dieses Sprachgebilde.

1938–45 (Anschluß an Deutschland) wurden einige Ausdrücke der deutschen Amtssprache übernommen. Nach 1945, in der II. Republik entstand ein Österreich-Bewußtsein, bei dem die Eigentümlichkeiten der Sprache eine bedeutende Rolle spielten.

Die anfänglich anti-deutsche Stimmung konnte jedoch nichts an der Tatsache ändern, daß die Sprache in Österreich Deutsch war. Im Laufe der Zeit normalisierte sich die Lage weitgehend, der sprachliche Austausch mit Deutschland verläuft auf natürliche Art und Weise durch zahlreiche politische, wirtschaftliche, kulturelle und touristische Kontakte.

Die Sprache in Österreich kann heute als eine Varietät des Deutschen bezeichnet werden, wobei festgestellt werden muß, daß neben dem österreichischen Territorium sowie dem bairischen Dialektraum, auch Süddeutschland viel Gemeinsames mit dem österreichischen Deutsch hat. Österreich ist also sprachlich gesehen ein Teil des Oberdeutschen.

Die Unterschiede zum Binnendeutschen

Die lautliche Ebene

Es gibt in Österreich wie auch in den anderen (deutschsprachigen) Ländern dialektale bzw. regionalbedingte Sprechgewohnheiten (z.B. die Satzmelodie und andere prosodische Merkmale), die sogar in der Standardsprache präsent sind, jedoch phonologisch irrelevant sind. Bestimmte Aussprachegewohnheiten sind hingegen für ganz Österreich typisch (dies gilt teilweise auch für den süddeutschen Raum).

Einer der verbreitetsten Unterschiede zum Binnendeutschen (als Trennlinie zwischen dem Süd- und Binnendeutschen gilt die Rhein–Main–Grenze) ist die Erstbetonung solcher Zusammensetzungen wie:

ÖD	BD
unmöglich	unmöglich
unsterblich	unsterblich
notwendig	notwendig
ausführlich	ausführlich
vorzüglich	vorzüglich
Abteil	Abteil
allerdings	allerdings
eigentümlich	eigentümlich
übergücklich	übergücklich

(Dieselbe Erscheinung ist in zahlreichen Fremdwörtern anzutreffen):

Attentat	Attentat
Kopie	Kopie
Kilowatt	Kilowatt
Philharmoniker	Philharmoniker
Anis	Anis
Oboe	Oboe
Zeremonie	Zeremonie

(mit zweitletzter betonter Silbe):

Mathematik	Mathematik
------------	------------

Es gibt jedoch auch eine umgekehrte Tendenz – österreichische Wörter werden endbetont:

ÖD

uralt
steinreich

BD

uralt
steinreich

(Fremdwörter)

Tabak
Telephon

Tabak
Telephon

(Das wohl bekannteste Beispiel)

Kaffee

Kaffee

Im Bereich der Vokale im ÖD können etliche Unterschiede zum BD festgestellt werden. In der binnendeutschen Standardausprache z.B. gibt es das helle, vorde-re, kurze [a] (*kalt, bald*) und das hintere, dunkle, lange [ɑ:] (*Tag, haben*; in unbe-tonnten Silben der Fremdwörter noch die dritte Variante: das hintere, dunkle, kur-ze [ɑ] – *banal*). In Österreich dagegen wird noch eine vierte Variante gesprochen: ein kurzes, dunkles, hinteres, dem [ɔ] näheres [ɪ]. Es gibt sogar Wortpaare, in denen [ɪ] dinstinkiv wirken kann: [baŋk] (Geldinstitut) : [bɪŋk] (zum Sitzen). Eine andere qualitative Abweichung von der BD-Aussprache ist das häufige Ersetzen des [ə] in Präfixen "ge", "be" durch [e:] [gekɔmən, bekɔmən].

Neben den qualitativen treten in ÖD auch einige quantitative Abweichungen von der BD-Aussprache auf. Langvokale werden im Wort- oder Silbeninnern kurz gesprochen, wenn auf sie nicht der Hauptakzent fällt:

ÖD

[ægəntum]

BD

[ægəntu:m]

(Die Vokallänge und Qualität ist oft verschieden):

[ambo:s]

[ambɔs]

[gəbu:rt]

[gəbu:rt]

[ni:fə]

[ni:fə]

[li:tə]

[li:tə]

Die Konsonanten des ÖD weisen ebenfalls zahlreiche Abweichungen von der Binnendeutschen Norm auf. [b, d g, s] werden in der Regel nicht stimmhaft, son-dern stimmlos realisiert. In BD sind [p,t,k] *fortes*, so daß ein Unterschied zu stimmlosen *b,d,g* immer noch vorhanden ist. In ÖD decken sich beide Lautreihen.

Ähnlich verhält es sich mit den Reibelauten. In Österreich wird z.B. das [v] in Fremdwörtern durch [f] ersetzt (*November, Alternative*).

Ch wird am Anfang einiger Fremdwörter als Verschußlaut [k] gesprochen: [ki:na, kemi:], die Endung *ig* wird nicht als [ɪç], sonder wie [ɪk] gesprochen (*heilig*).

Morphologie

Die Abweichungen vom Binnendeutschen umfassen das grammatische Geschlecht der Substantive sowie die Form des Nominativs im Singular:

ÖD	BD
die Ausschank	der Ausschank
das Radar	der(+das) Radar
der Gummi	das(+der) Gummi
das Mosaik	das(+die) Mosaik
das Zubehör	der(+das) Zubehör
die Zehe	die(+der) Zeh(e)
der Akt	die Akte (amtliches Dokument)
das Offert	die Offerte
das Abszeß	der Abszeß
der(+das) Monat	der Monat
der Molo	die Mole

Zwischen ÖD und BD gibt es Unterschiede in der Bildung des Genitivs im Singular. Damit ist die Zugehörigkeit zu verschiedenen Deklinationsklassen verbunden:

ÖD	BD
der Zar, des Zaren	der Zar, des Zaren/Zars
der Strauß, Strausses	der Strauß, Strausses/Straussen
der Spatz, Spatzen/Spatzes	des Spatzen
der Untertan, Untertans/Untertanen	des Untertanen

(Bei der Pluralbildung gibt es Schwankungen vor allem bezüglich des Umlauts):

die Wägen	die Wagen
die Erlässe	die Erlasse
die Generäle	+die Generale
die Kragen/Krägen	die Kragen
die Kästen	die Kasten

Die österreichischen Deminutiva auf *-erl* bilden die Mehrzahl mit *-n*: *das Sackerl (Tüte) – die Sackerln, das Pickerl (Etikett) – die Pickerln*. Im Unterschied zum BD, das die Suffixe *-chen* und *-lein* verwendet (*Teilchen, Röslein*) können im ÖD Verkleinerungen mit den Endungen *-l, el, und erl* gebildet werden (*Kindl,*

Krügel, Sackerl). Was die Konjugation der Verben anbetrifft, so scheint hier die Perfektbildung von Bedeutung – es gibt einige Verben, die ihr Perfekt mit *sein* statt *haben* bilden:

ich bin gegessen	ich habe gegessen
ich bin gelegen	ich habe gelegen
ich bin gestanden	Ich habe gestanden

Syntax

Der Satzbau des österreichischen Deutsch weist generell keine Besonderheiten auf, die gegen die allgemeingültige Norm verstoßen würden. Die wichtigste Abweichung vom Binnendeutschen ist (oft) die Stellung des Hilfsverbs *haben* im Konjunktiv II. der Modalverben + Infinitiv in Nebensätzen, z.B.:

Ich weiß nicht, ob ich es anders machen **hätte** können.

Die Form *hätte* befindet sich an zweitletzter Stelle im Nebensatz, im BD ist die drittletzte Stelle üblich:

Ich weiß nicht, ob ich es anders **hätte** machen können. / Ich weiß nicht, ob ich es **hätte** anders machen können.

QUELLEN

EBNER, JAKOB, *Wie sagt man in Österreich?*, Mannheim, 1980.

WIESINGER, PETER (Hrsg.), *Das österreichische Deutsch*, Wien, 1989.

MOOSMÜLLER, SYLVIA, *Hochsprache und Dialekt in Österreich*, Wien 1991.

